

Vielleicht hören Millionen schlichter Seelen aus der noch so „schwierigen“ Übersetzung Luthers herausklingen, was ihnen keine andre geben könnte. Man kann ihnen vielleicht nehmen, was sie haben, aber die Lücke bleibt offen! Wer wollte es darauf wagen?

Erasmus von Rotterdam zur katholischen Frömmigkeit nach 1500 Von Leonhard Fendt, Berlin

2. Das Ideal

(Idealbild eines frommen Schülers, aus „Confabulatio pia“, ed. Gumprecht Lipsiae 1736 p. 77 ff.):

Gaspar (der Schüler): Morgens, sobald ich erwacht bin (das geschieht gewöhnlich um 6 oder 5 Uhr), mache ich mit dem Daumen das Kreuzeszeichen auf Stirne und Brust. Erasmus: Und dann? G.: Dann begrüße ich kurz Christum E.: Was sagst du ihm da? G.: Ich sage Dank, daß er mir die vergangene Nacht hat gut verlaufen lassen, und bitte, er solle mir ebenso diesen ganzen Tag segnen, zu seiner Ehre und zu meiner Seele Heil; er, der das wahre Licht ist, das keinen Untergang kennt, die ewige Sonne, die überall scheint, alles nährt, erheitert — er möge meinem Geiste leuchten, daß ich niemals in irgendwelche Sünde falle, sondern unter seiner Führung zum ewigen Leben gelange. E.: Kein übler Anfang des Tages! G.: Dann begrüße ich meine Eltern, denen ich nach Gott die größte Ehre und Liebe schulde, und dann, wenn es Zeit ist, gehe ich zur Schule, aber nicht ohne zuerst in der Kirche gewesen zu sein, wenn es geht. E.: Was tust du dort? G.: Wieder begrüße ich mit ein paar Worten Jesus und die heiligen Männer und Frauen alle, aber besonders die jungfräuliche Mutter und dann diejenigen, die meine Lieblingsheiligen sind. E.: Ja, du hast wahrhaftig mit Nutzen jenes Cato-Wort gelesen: „Grüße gerne!“ Genügt denn nicht der Gruß beim Erwachen, muß bei dir gleich nochmal ein Gruß kommen? Fürchtest du nicht, lästig zu fallen mit solch übermäßiger Höflichkeit? G.: Christus liebt es, wiederholt angerufen zu werden. E.: Aber es könnte doch Torheit sein, jemanden anzusprechen, den man nicht sieht? G.: Ich sehe ja auch den Teil von mir nicht, mit dem ich ihn grüße. E.: Welchen? G.: Die Seele. E.: Aber es ist überflüssig, jemand zu grüßen, der nicht wiedergrußt! G.: Oh, er grüßt oft wieder, wenn er geheimnisvoll in

mit wirkt. Und im Übermaß, wenn er gibt, um was man betet. E.: Was willst du denn da von ihm? Denn ich sehe, deine Grüße sind bettelhaft, wie sie fast immer bei Bettlern sind. G.: Gewiß, du hast beinahe recht. Ich bete, daß er, der als Knabe von zwölf Jahren im Tempel die Lehrer selbst lehrte, dem ja der Vater durch ein Wort vom Himmel her die Vollmacht gab, das Geschlecht der Sterblichen zu lehren („Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, ihn höret!“), er, der die ewige Weisheit des höchsten Vaters ist, meinen Geist erleuchten möge, daß ich die edlen Wissenschaften lerne, um sie zu seiner Ehre zu benützen. E.: Was hast du aber für Lieblingsheilige? G.: Von den Aposteln den Paulus, von den Märtyrern den Cyprian, von den Kirchenlehrern den Hieronymus, von den Jungfrauen Agnes. E.: Welcher Grund hat sie dir empfohlen? Hast du sie erwählt, oder kamst du zufällig auf sie? G.: Es traf sich eben so. E.: Sie grüßest du also bloß — oder erbittest du von ihnen auch etwas? G.: Ich bete, daß sie mich mit ihren Fürbitten Christo empfehlen und bewirken, daß ich durch Christi Kraft einst in ihre Gesellschaft zu kommen vermöge. E.: Da erflehest du aber nichts Alltäglichen! Und wie geht es weiter? G.: Ich eile zum Unterricht, und was die Schule verlangt, das leiste ich mit ganzer Hingabe. Ich flehe die Hilfe Christi so an, als ob ohne seinen Beistand unser Studium nichts vermöchte: Ich studiere so, als ob jener mir keinen Beistand leistete, wenn ich nicht schwer arbeite. Und auf alle Weise gebe ich mir Mühe, daß ich nicht mit Recht Schläge bekomme, daß ich nicht mit Wort oder Werk den Lehrer oder meine Mitschüler beleidige. E.: Du bist ein tüchtiger Mensch, wenn du so denkst. G.: Ist die Schule aus, so eile ich nach Hause; wieder nehme ich meinen Weg durch eine Kirche, und wieder begrüße ich mit ein paar Worten Christus. Wollen die Eltern etwas von mir, so tue ich es. Habe ich noch Zeit, so repetiere ich, allein oder mit einem Mitschüler, das Schulpensum... Ist für die Eltern der Tisch gedeckt, so bete ich das Tischgebet; dann gehe ich ihnen beim Mahl zur Hand, bis man auch mich essen heißt. Dann bete ich die Danksagung, und wenn Zeit ist, erquicke ich mich an einem anständigen Spiel mit meinen Kameraden, bis die Stunde uns wieder vom Spiel zur Schule ruft. E.: Und wieder wird Jesus begrüßt? G.: Ja, wenn Zeit ist. Ist keine Zeit, oder paßt es eben nicht, so grüße ich ihn doch mit einem kurzen Gedanken, wenn ich an einer Kirche vorübergehe. Wieder in der Schule, wird mit aller Hingabe gearbeitet, was dort verlangt wird. Nach Hause gekommen, tue ich dasselbe wie vor dem

Mittagessen. Nach dem Abendessen lese ich hübsche Geschichten; dann wünsche ich meinen Eltern und der ganzen Familie gute Nacht und gehe bald zu Bett: Vor dem Bett knie ich nieder und überdenke die Bestrebungen des vergangenen Tages. Ist etwas Schwereres vorgekommen, so flehe ich Christi Barmherzigkeit an und verspreche Besserung; ist nichts vorgekommen, so danke ich seiner Gnade, die mich bewahrte vor aller Sünde. Dann befehle ich mich ihm von ganzem Herzen, damit er mich beschütze vor den Nachstellungen des bösen Feindes und vor unkeuschen Träumen. Dann lege ich mich nieder und bezeichne Stirn und Brust mit dem Kreuzzeichen... E.: Aber ich habe noch nichts gehört vom Besuch der heiligen Messen? G.: Auch daran lasse ich es nicht fehlen, besonders an Feiertagen. E.: Wie benimmst du dich dabei? G.: Zuerst erforsche ich mich selbst, ob ich etwa mit einer Sündenmatel besleckt bin. E.: Und wenn das der Fall ist, was dann? Läßst du dann vom Altare weg? G.: Ja, aber nicht mit dem Leibe, sondern mit dem Geiste entferne ich mich, stehe gleichsam weit hinten, wage nicht, meine Augen zum Vater zu erheben, den ich beleidigt habe, schlage an meine Brust und spreche mit dem Zöllner im Evangelium: Herr, sei mir Sünder gnädig! Dann, wenn ich merke, daß ich jemand beleidigt habe, Sorge ich, ihn sofort zu versöhnen, wenn es geht... E.: Aber es gibt doch solche, die meinen, sie seien keine Christen, wenn sie nicht täglich die Messe (wie sie es nennen) hören. G.: Ihre Übung verwerfe ich nicht, besonders wenn es sich um Leute handelt, die Zeit im Überfluß haben, oder um Leute, die den ganzen Tag Weltliches treiben. Bloß denen gebe ich nicht recht, die aus Aberglauben handeln und meinen, der Tag werde wenig Glück bringen, wenn sie ihn nicht mit der Messe geweiht hätten, und gleich von der Messe weg laufen sie zum Geschäft, zum Beutemachen, zu Hof — gelingt ihnen dort etwas Rechtes oder Unrechtes, so sehen sie in der Messe den Grund dafür. E.: Gibt es solche Wahnwitzigen? G.: Ein Großteil der Leute gehört zu ihnen. E.: Aber erzähle wieder vom Gottesdienst! G.: Wenn es geht, stehe ich nahe beim Altare, so daß ich hören kann, was der Priester rezitiert, besonders Epistel und Evangelium. Davon nehme ich mir etliches heraus, um es mir einzuprägen: das überdenke ich eine Zeitlang. E.: Betest du inzwischen nichts? G.: Ich bete wohl, aber mehr in Gedanken als mit Lippenbewegung. Was der Priester sagt, gibt mir meine Gebetspunkte. E.: Sag' das ausführlicher; ich verstehe dich nicht ganz. G.: Gerne. Nimm an, es wird die Epistel verlesen: Reiniget euch vom alten Sauerteige, damit ihr Neuanfang feiet, wie ihr ja Ungesäuertes seid.

Bei diesen Worten rede ich im stillen so mit Christus: Möchte ich doch wahrhaft Ungefäuertes sein, rein von allem Sauerteig der Sünde! Aber du, Herr Jesus, der du allein rein bist und lauter von aller Sünde, verleihe mir, daß auch ich von Tag zu Tag reiner werde vom alten Sauerteig . . . Aber wenn man an einen Priester gerät, von dem man nichts versteht (wie so oft in Deutschland), oder wenn ich nicht in die Nähe des Altars gelangen kann, so habe ich in der Regel ein Büchlein bei mir, in welchem das Tagesevangelium und die Tagesepistel stehen . . . Merke ich, daß die Gedanken spazierengehen möchten, so lese ich etliche Psalmen oder sonst etwas Frommes . . . E.: Hast du bestimmte Psalmen? G.: Ja, aber so, daß ich sie einfach weglasse, wenn mir etwas Erquickenderes einfällt als jene Psalmen. E.: Wie stehst du zum Fasten? G.: . . . Ich bin noch nicht über 17 Jahre alt. Aber trotzdem esse ich zu Mittag und zu Abend weniger, wenn ich es nötig finde, um eifriger in den Frömmigkeitsübungen des Tages zu sein . . . E.: Wie muten dich Predigten an? G.: Ausgezeichnet. Zur Predigt gehe ich ebenso gewissenhaft wie zur heiligen Messe. Aber ich wähle die aus, die ich hören will. Es gibt nämlich solche, die man besser nicht hört. Gerate ich an so einen Prediger, oder ist keine Predigt, so verwende ich die Zeit zu geistlicher Lesung: Ich lese Evangelium und Epistel mit der Auslegung des Chrysostomus oder Hieronymus oder eines anderen frommen und gelehrten Auslegers . . . E.: Hast du Geschmack am Beichten? G.: Sehr; ich beichte jeden Tag. E.: Jeden Tag? G.: Ja. E.: Dann mußt du dir ja einen eigenen Geistlichen halten? G.: Nein, ich beichte dem, der allein wahrhaft Sünden nachläßt, der allein alle Gewalt hat. E.: Wer ist das? G.: Christus . . . Allerdings wenn die Zeit dazu einlädt, daß ich zum hochheiligen Tische des Leibes und Blutes des Herrn trete, dann beichte ich auch einem Priester, aber kurz, und nur was sicher Sünde ist oder doch höchstwahrscheinlich Sünde . . . Meine Hauptsorge aber ist, nichts zu begehen, was ich dem Priester nur mit schwerem Herzen anvertrauen könnte. E.: Nichts Besseres gibt es, wenn du so vorsichtig zu sein vermagst! G.: Für uns ist es sehr schwer, aber mit Christi Hilfe ist es leicht. Das erste ist das: Es muß guter Wille vorhanden sein. Den erneuere ich in mir von Zeit zu Zeit besonders an den Sonntagen. Sodann halte ich mich nach Kräften fern von der Gesellschaft der Schlechten.